

Nachgefragt

«Wir haben auch mal eine tote Maus gefunden»

Eine Grüselbeiz aus Gossau musste wegen hygienischer Mängel geschlossen werden, der Wirt erhielt einen Strafbefehl (Ausgabe vom Dienstag). So etwas ist laut Kantonschemiker **Pius Kölbener** eine Ausnahme.

Wie viele Gastrobetriebe mussten Sie vergangenes Jahr im Kanton schliessen?

Pius Kölbener: Eine Schliessung ist wirklich eine Ausnahme. 2020 haben wir im Kanton 2763 Kontrollen durchgeführt. Bei sieben Betrieben hat das zu einer Schliessung geführt. Die Zahlen zeigen jedes Jahr ein ähnliches Bild. 80 bis 85 Prozent der Betriebe erfüllen die lebensmittelrechtlichen Anforderungen wirklich gut. Bei 10 bis 15 Prozent haben wir Beanstandungen. Dort führen wir oftmals eine Nachkontrolle durch. Dass wir wirklich schlechte Zustände antreffen, diese Zahl bewegt sich im sehr tiefen Prozentbereich.

Müssen die beanstandeten Lokale für immer schliessen?

Schliessungen sind meist temporär. Die sieben Betriebe, die im 2020 schliessen mussten, konnten alle später wieder öffnen. Sie müssen je nach Beanstandung vergammelte Lebensmittel entsorgen, eine Tiefenreinigung durchführen, vereinzelt Gerätschaften entsorgen und neue anschaffen. Das Lokal muss von uns wieder freigegeben werden, damit es öffnen kann.

Was war das Schlimmste, was Sie je vorfanden?

Das augenfällig Schlimme: verschimmelte Tomatensauce, die darauf wartet, wieder aufgekocht zu werden. Oder ein Raum, wo



Pius Kölbener, St. Galler Kantonschemiker. Bild: Tobias Garcia

unverpackte Würste ungekühlt neben Gartenschläuchen und Reinigungsmitteln gelagert wurden. In einer Bar haben wir auch mal eine tote Maus gefunden. Aber das war wirklich eine absolute Ausnahme.

Man kann hier also guten Gewissens auswärts essen?

Absolut! Das muss auch so sein.

Auf was muss ich als Gast achten, damit ich nicht in einer Grüselbeiz lande?

Uns gibt es ja, weil Sie das nicht merken. Wenn Sie in der Gaststube sitzen, sehen Sie nicht, was in der Küche abläuft. Der Kanton betreibt grossen Aufwand mit Lebensmittelkontrollen. Das kostet den Steuerzahler einiges, aber dafür kann er davon ausgehen, dass die Lokale die lebensmittelrechtlichen Anforderungen erfüllen. (miz)

Zu wenig Wasser unterm Kiel

Der Wasserstand des Alten Rheins ist um 20 Zentimeter zu niedrig, um den Fluss mit der MS Rhynegg zu befahren.

Rudolf Hirtl

Es regnet, oder vielmehr tröpfelt seit gestern auch im Einzugsgebiet der Bodenseezubringerflüsse. Auf den Pegel des Bodensees hat dies freilich noch keinen spürbaren Einfluss. Beim Kornhaus zeigt die Messanlage nach wie vor 395.26 m ü. M. Das ist deutlich zu wenig, um die Kurschiffahrt durch die idyllische Flusslandschaft des Alten Rheins wie geplant am 1. Mai starten zu können. Die Schweizerische Bodensee-Schiffahrtsgesellschaft AG (SBS) hofft, die Linie ab Mitte Mai in Betrieb nehmen zu können.

Dafür wäre ein Pegel von mindestens 395.50 m ü. M. notwendig, wobei der Wasserstand dabei mit Vorteil eine steigende Tendenz aufweisen sollte, wie ein erfahrener Bootsführer der SBS sagt. Bei diesem Pegelstand hätte die MS Rhynegg, welche die Strecke Rorschach-Staad-Altenrhein-Rheineck bei «normalen» Fahrplan dreimal täglich fährt, einen halben bis einen Meter Wasser unterm Kiel.

Untiefen im Fluss werden ausgebaggert

Die Kursschiffahrt zwischen Rorschach und Rheineck kann in der Regel zwischen Anfang und Mitte Mai aufgenommen werden. Ehe die «Rhynegg», die Platz für 300 Personen bietet und von knapp 300 Pferdestärken angetrieben wird, das erste Mal in der Saison den natürlichen Kanal des Alten Rheins befährt, findet eine Testfahrt statt. Während des Winters können sich nämlich Untiefen gebildet haben oder Baumstämme am



Die MS Rhynegg vor dem Städtchen Rheineck, Mitte Mai soll der Kursbetrieb dorthin starten.

Bild: Christof Sonderegger (Juli 2017)

Grund festsitzen. Diese Woche werden beispielsweise dort, wo Bäche in den Alten Rhein fließen, deren Mündungsbereiche ausgebaggert, damit die Fahrrinne tief genug ist. Am spätestens in See gestochen sind die «Rheinschiffe» übrigens im Jahr 2003. Damals war der Pegel erst Mitte Juli hoch genug.

Da die Lage in Deutschland den touristischen Grenzverkehr weiterhin nicht zulässt, wird laut SBS eine Linie nach Kreuzlingen mit einer anschliessenden

Rundfahrt ins Programm aufgenommen. Die Rundfahrt Romanshorn - Rorschach wird zudem ab dem 13. Mai täglich angeboten. Diese Alternativen werden so lange aufrechterhalten, bis der Ausflugsverkehr nach Deutschland wieder gestattet ist.

SBS-Geschäftsführerin Andrea Ruf will sich laut Mitteilung auch in dieser Saison nicht unterkriegen lassen. Aus diesem Grund werden die Schifffahrten Richtung Kreuzlingen neu ins

Programm aufgenommen. «Mit diesem Fahrplan geben wir unseren Gästen täglich die Möglichkeit, den See entlang des Schweizer Ufers zu geniessen.»

Über 110 000 Passagiere im Hafenterminal Rorschach

Von Normalität könne aber noch keine Rede sein, alle Charter-schiffe seien bis auf weiteres abgesagt. Die Durchführung von 50 reservierten Charterfahrten sei daher fraglich und abhängig von weiteren Lockerungsschrit-

ten. Bei allen Schwierigkeiten gebe es aber auch positive Nachrichten. Etwa, dass die Tourist-Info in Rorschach überraschend am 1. Mai wieder öffne. Auch Schifffahrtstickets der SBS können in der Tourismus-Information gekauft werden. «Das ist für die Schifffahrt sehr wichtig», sagt SBS-Verkaufsleiter Markus Wilda, «da Rorschach mit durchschnittlich über 110 000 Passagierbewegungen ein systemrelevanter Mosaikstein im Schifffahrtsnetz ist».

Diese Verbesserungsvorschläge haben die Berger

Seit diesem Jahr können die Einwohnerinnen und Einwohner von Berg einfach und direkt ihre Ideen einreichen.

Nichts ist perfekt. Auch nicht in Berg. Die meisten Einwohner dürften etwas im Kopf haben, was sie in ihrer Gemeinde anders haben wollen. Wer eine Idee oder einen Verbesserungsvorschlag hat, kann dies seit Ende Januar schnell und einfach einreichen. Sobald ein schriftlicher Antrag vorliegt, bespricht der Gemeinderat diesen und gibt eine Rückmeldung. Alle Anliegen können auf der Gemeindegewebsite eingesehen werden. «Ziel war es, mit dem Forum <Idee Berg> ein niederschwelliges Angebot anzubieten», sagt Gemeindepräsident Sandro Parissenti. «Ich will keinen Gemeinderat, der im stillen Kämmerlein arbeitet, sondern die Bevölkerung einbezieht.»

«Idee Berg» ist aus einer Zusammenarbeit mit der Ostschweizer Fachhochschule entstanden. Gemeinsam mit drei anderen Gemeinden befasste man sich damit, wie Gemeinden Know-how aus der Bevölkerung gewinnen können. Ziel sei es, eine Plattform zu schaffen, die das ermögliche. «Idee Berg» sei ein Versuch.

Bis dato haben sechs Einwohnerinnen und Einwohner insgesamt acht Ideen eingereicht. Eine Bürgerin hatte gleich drei Anliegen. Der letzte Eintrag stammt vom ersten März.

Viele rufen direkt den Gemeindepräsidenten an

Acht Einträge in drei Monaten? Ist das Angebot noch zu wenig bekannt oder gibt es in Berg schlicht nichts zu verbessern? Parissenti lacht: «Das glaube ich nicht. Zu sagen, dass es nichts zu

verbessern gibt, wäre vermessen.» Man müsse das Angebot noch etwas bekannter machen. Die Rückmeldungen auf das neue Forum seien aber durchwegs positiv gewesen, sagt Parissenti. Einige hätten aber gemeint, dass man seine Ideen doch heute schon einfach melden könnte – und zwar, indem man einfach ihn anrufe. «Das stimmt schon. In einem Dorf von unserer Grösse geht das gut.» Jedoch sei es einfacher, wenn der Gemeinderat einen

schriftlich begründeten Antrag sauber aufarbeiten könne.

LKW-freie Zone und ein Smiley auf der Dorfstrasse

Ein Blick auf die Liste der Einträge zeigt, dass sich viele Ideen rund ums Thema Verkehr drehen. So fordert ein Bürger, dass das Tempolimit 40 auf der Dorfstrasse verstärkt durchgesetzt wird, etwa mit Radarmessungen oder Smiley-Radarwarnsystemen. In seiner Antwort schreibt der Gemeinderat, dass in Form eines Pilotbetriebs eine Smiley-Radarmessanlage im Budget 2021 vorgesehen werde.

Eine Bürgerin wünscht zudem ein Tempolimit und einen Fussgängerstreifen im Gebiet Hahnberg/Landquart. Das sei aber beides nicht möglich, da es sich um eine Kantonsstrasse handle, wie der Gemeinderat schreibt. Dort seien Temporeduktionen nicht umsetzbar. Für einen Streifen werde die Strasse zu wenig häufig überquert. Eine andere Einwohnerin schlägt eine dezentrale Sammlung von Recycling-Gut in der Gemeinde vor. Dies, um den Individualver-

kehr zur Entsorgungsstelle zu minimieren und die Entsorgung für Personen mit eingeschränkter Mobilität zu vereinfachen. Der Gemeinderat hat auch hier einen Pilotbetrieb beschlossen.

Ein solches Forum birgt auch die Gefahr, dass sich der Gemeinderat mit vielen unrealistischen Wünschen, die gar nicht Sache der Gemeinde sind, herumschlagen muss. Parissenti sieht das anders. Man müsse jede Forderung genau hinterfragen und sich darauf einlassen.

Er erwähnt den Eintrag eines Bergers, der ein Lastwagenfahrverbot auf der Dorfstrasse vorschlägt. Aufgrund der rechtlichen Situation sei dies zwar nicht möglich. «Trotzdem können wir uns fragen, worum es genau geht. Stört der Lärm? Dann können wir den Anwohnern vielleicht bei Fenstersanierungen helfen und versuchen, eine Förderung aufgrund des Lärms beim Kanton zu erwirken. Oder geht es um Schulwegsicherheit?» Er sei nun gespannt, sagt Parissenti, welche Ideen die Berger künftig noch haben werden. (w00)



Sandro Parissenti, Gemeindepräsident Berg.

Bild: Michel Canonica